

Reichserzkanzlers, welcher dem salisch-fränkischen absolutistischen und kirchenfeindlichen Streben ein Ziel setzen wollte, in einer großen Wahlversammlung der deutschen Stämme zu Mainz Lothar der Zweite oder der Sachse i. J. 1115 zum Kaiser gewählt.

Bei der Wahlhandlung wurden aus jedem der vier Stämme (der Franken, Sachsen, Schwaben und Baiern) 10, zusammen also 40 fürstliche Wähler bestimmt, welche den würdigsten erklären sollten. Die Vorwahl schwante zwischen Friedrich von Schwaben, Lothar von Sachsen und Leopold von Oesterreich. Als sich die beiden letztern die ihnen zuge dachte Ehre verbat en, fragte der Erzbischof, ob sich jeder von den dreien demjenigen, welchen die Wahl treffen werde, unterwerfen wolle? Lothar und Leopold erklärten sogleich ihre Bereitwilligkeit. Friedrich, der hierin eine List sah, wollte sich darüber erst mit seinen Freunden beraten und entfernte sich zu diesem Zweck. Dieses Benehmen erklärten seine Gegner für Anmaßung und taten alles, seine Wahl zu hintertreiben. Unter wildem Geschrei drängte sich ein Haufe Menschen in den Saal und hob Lothar auf die Schultern, der dann mitten in diesem Tumult zum Rdnig gewählt wurde.

Lothar war ein Sohn des sächsischen Grafen von Supplingenburg (im heutigen Braunschweigischen), und Heinrich V hatte ihm nach dem Tode des Herzogs Magnus, des letzten aus dem Geschlechte der Billunger (1107), das Herzogtum Sachsen zu Lehen gegeben. Seine Streitigkeiten mit jenem Kaiser sind § 112 erwähnt. Dadurch, daß Lothar den Bischöfen den Lehenseid erließ, opferte er den Grundsatz, auf welchem seit Karl dem Großen die Kaisermacht beruhte. Auch verzichtete er auf das aus dem Wormser Concordat erworbene Recht, die Bischofswahlen in des Kaisers oder seines Bevollmächtigten Gegenwart und die Investitur unmittelbar nach der Wahl des geistlichen Würdenträgers vornehmen zu lassen, und verpflichtete sich, sie erst nach der Weihe desselben zu vollziehen, ja sich anstatt des Lehenseides der Bischöfe oder Aebte bloß mit einem Treugelübde derselben begnügen zu wollen. Dadurch entlieh er die Geistlichkeit gewissermaßen aus dem Reichsverband und entzog der Krone Gewalt die Güter, über die sie vorher frei verfügt hatte. Auch ließ er durch eine Gesandtschaft den Papsi um Bestätigung seiner Wahl angehen.

Um die Staufer zu demüthigen, gab Lothar ein Gesetz mit rückwirkender Kraft, durch das er die Herausgabe der von den salischen Kaisern eingezogenen Reichsgüter verlangte, obgleich die von den sächsischen Kaisern eingezogenen Reichsgüter nach dem Erlöschen ihres Stammes nicht zurückgefordert worden waren und sie sich größtenteils aus ihrer langjährigen Vermischung mit den Familiengütern nicht mehr aussondern ließen. Als sich nun Friedrich dessen weigerte, sprach Lothar die Acht über ihn aus, und schuf sich, um sich gegen den mächtigen Staufer zu halten, an dem Herzog Heinrich dem Stolzen von Baiern eine Stütze, indem er ihm seine einzige Tochter und Erbin Gertrud zur Gemahlin gab und Aussicht auf sein eigenes Herzogtum Sachsen machte. Durch diese Begünstigung des bairisch-welfischen Hauses veranlaßte er jene Feindschaft zwischen den Welfen und Staufer, welche für die Zukunft des Reiches von verderblichen Folgen war und schon jetzt zu einem Krieg zwischen beiden führte, der neun Jahre lang besonders das südwestliche Deutschland verheerte.

Schon hatte sich der staufische Konrad, Friedrich's Bruder, nach seiner Rückkehr von einem Zug in's heilige Land in Italien die lombardische Krone 1128 aufgesetzt und wollte sein Kriegsglück mit Hilfe der italienischen Städte weiter verfolgen, als Papsi Honorius II auf Lothar's Seite trat und die beiden Staufer mit dem Banne belegte, so daß Konrad nach Deutschland zurückkehrte und dort in Verbindung mit seinem